

wichtigsten gar nicht als Tagespolitiker. Anders gesagt: nicht durch das Was seiner Vorschläge und Pläne, sondern durch das Wie seines Denkens und Tuns. Seit den Tagen der „Zeit“ hat Naumann in allen Kreisen, mit denen er in Meinungsaustrausch und Meinungsstreit kam — und wie viele waren das! — läuternd, veredelnd, versachlichend gewirkt. Keine Partei, in der man seinen Einfluß nicht spürte! Und was die Zukunft betrifft: davor sollten wir uns hüten, alles, was von seinen Plänen unverwirklicht blieb, als „verlorenes Truggebilde“ zu betrachten. Was von Naumanns Plänen unausführbar bleiben wird, das mag man in hundert Jahren erkennen, nicht jetzt, da diese Bergwerke guter Gedankenarbeit noch gar nicht ausgebeutet sind. Vielleicht auch später erst als in hundert Jahren. Achten wir die „Reformer“ aus Fichtes und Steins Zeit deshalb gering, weil ihre Blüthenräume nicht reiften? Sie sind es, diese großen Planer und Erzieher, neben denen spätere Jahrhunderte auch Friedrich Naumanns deutsche Künstler-, Denker- und Kämpfergestalt mit tiefer Dankbarkeit fortwirken fühlen werden. U

Nochmals: Volkstümliche Philosophie

Man schreibt uns: Erlauben Sie mir einige ergänzende Bemerkungen zu Menzers Aufsatz im ersten Augustheft. Wenn M. sagt, die moderne Wissenschaft von heute (also etwa die Philosophie eines R. Avenarius, eines Meinong, eines Husserl) sei nicht volkstümlich zu machen, so wird ihm das niemand bestreiten. Dann streift er die Frage der „Weisheit“; gewiß, Weisheit ist sicherlich ein Ziel. Ob es ein „allgemein menschliches Ziel“ im strengeren Wortsinn ist, ein allen Menschen gemeinsames, das ist freilich fraglich. Jedenfalls aber erfordert der Erwerb von Weisheit, sofern man sich so kaufmännisch ausdrücken darf, keine Fachbildung; die Bibel, chinesische, indische, Solstoische Weisheit und die Weisheit Hunderter von Weisen ist volkstümlich, soweit es dabei auf die Art der Darbietung ankommt. Nun will aber Menzer offensichtlich etwas anderes als solche Weisheit. Er umreißt die Aufgabe einer volkstümlichen Philosophie, die nicht nur „Weisheit“ ist, sondern etwas ganz anderes, nämlich „einheitliche Weltanschauung“, ein Gegensatz, der mit dem anderen: Wertbewußtsein — geordnete Wissensfülle sich berührt. Es sollen die Fragen nach dem Charakter der Welt und der Bestimmung des Menschen beantwortet werden, und dabei soll von den „Ergebnissen der exakten Wissenschaften“ ausgegangen, sollen diese miteinander verknüpft werden. Die philosophische Weltbetrachtung soll sich im Einklang mit den Ergebnissen der exakten Forschung befinden. Diese Aufgabestellung weist nun allerdings auf eins der Kernprobleme. Die Vorfrage „Was ist exakte Forschung? Darwin oder Krapotkin oder Hertwig? Wundt oder Freud? Marx oder Ehrenberg?“ wollen wir beiseite lassen. Schon die zweite Frage aber ist unüber-springbar: Soll die künftige volkstümliche Philosophie mit keiner auf „Exaktheit“ Anspruch machenden Forscherarbeit in Widerspruch stehen, soll sie im Einklang mit allen bleiben, obwohl diese sich bekanntlich heftig widersprechen? Es wird eine Arbeit zum Verzweifeln sein, Antwort auf diese Frage oder die Lösung des Problems zu finden, falls man sich zur Antwort Ja! entschließt. Erfreulicherweise erscheint der Gegensatz zwischen philosophischer Weltanschauung und exakter Forschung nicht Allen so groß wie Menzer. Welche Ergebnisse der exakten Forschung widersprächen denn